

Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN“ - www.predigtgarten.blogspot.com
Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.



2. So. n. Weihn. -02.01.2011

Sir 24,1-2.8-12

Eph 1,3-6.15-18

Predigt zum Evangelium:

Joh 1,1-5.9-14

www.predigtgarten.blogspot.com

Evangelium Joh 1,1-5.9-14 (Kurzfassung):

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

MITTWOCHSGEDANKEN ZUR SONNTAGSPREDIGT:

Gott zeltet seit Weihnachten



Almut Bieber/pixelio.de

Zuerst einmal darf ich Ihnen allen heute von Herzen gesegnete Weihnachten wünschen! - Nein, ich habe mich nicht im Kalender geirrt und erinnere mich durchaus noch an den diesjährigen Heiligen Abend. - Diejenigen, die man heutzutage wohl neuhochdeutsch als „Insider“ bezeichnen würde, wissen es natürlich: der

Weihnachtsfestkreis endet erst mit dem Fest Taufe des Herrn, diesmal also am 9. Januar.

Am heutigen 2. Sonntag nach Weihnachten steht sogar noch einmal das Weihnachtsevangelium auf dem Leseplan der Kirche. Doch wir müssen bei diesem Evangelium ganz ohne Engel auskommen, ohne Krippe mit Ochs und Esel, ohne Hirten auf dem Felde, ja – sogar ohne Maria und Josef!

Ganz unromantisch und philosophisch kommt das Weihnachtsevangelium des Johannes daher. Wer am 1. Weihnachtstag die Hl. Messe „Am Tag“ mitgefeiert hat, der hat heute denselben Text sogar zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit vor sich. Das unterstreicht die große Bedeutung, die das heutige Evangelium hat. Doppelt genährt hält besser, sagen wir gerne. Oder anders ausgedrückt, genau wie in der Schule: was wiederholt wird, das sitzt eben besser.



Doch wir haben schwere Kost vor uns. Immer wieder ist vom Wort die Rede, das bei Gott war und zu uns gekommen ist. Da denkt man natürlich schnell an die Erfahrungen, die wir alle mit Worten haben.

Jetzt, am Anfang des neuen Jahres, haben etliche Bürger wieder allerhand gute Vorsätze gefasst: Man will kürzer treten, mehr Zeit für die Kinder haben, man will sich mehr bewegen, sich gesünder ernähren, vielleicht ein paar Kilo abnehmen, weniger

Alkohol trinken und wer weiß was sonst noch.

Doch Jahr für Jahr machen die meisten von uns die bedauerliche Erfahrung, wie wenig wir selbst unseren eigenen Worten trauen können. Der Geist ist zwar willig, doch das Fleisch ist schwach. Die guten Vorsätze werden nur von einer Minderheit wirklich durchgehalten.

Sprache dient der Verständigung, der Kommunikation. Doch wohin wir auch schauen: wir haben Probleme mit Worten. Wie wir bei den guten Vorsätzen gesehen haben, bleibt nicht nur bei Politikern von großen Worten oft nur wenig übrig. Manchmal, da fehlen auf einmal die Worte

oder sie werden gebrochen. Oft meinen wir, der Worte sind genug gewechselt, und wir schreiten zur Tat, die jedoch erfahrungsgemäß meistens eher eine Untat ist. Und dafür findet man dann bald keine Worte mehr!



Häufig wird es sogar hoch und heilig versprochen: Da gebe ich dir mein Wort drauf! Doch wenn der andere ihn dann beim Wort nimmt, ist dem gegebenen Ehrenwort die Ehre häufig genug abhanden gekommen. Manche führen überall das große Wort, doch eigentlich könnten sie sich ihre Worte sparen. -

Mit anderen Worten: Wer die jeweiligen Wortführer genauer kennt, der weiß, dass oft genug viele ihrer großen Worte nur Schall und Rauch sind. Sogar das feierliche JA-Wort vor dem Traualtar gilt bei immer mehr Paaren nur noch für die guten Zeiten, denn die schlechten Tage will oder kann man häufig nicht mehr gemeinsam durchleben.

Ja, wir sind halt keine Kinder mehr. Wir wissen, wie der Hase läuft. Wir wissen, dass viele schöne Worte nur geheuchelt sind oder nur abwimmeln sollen, damit Ruhe ist. Das z.B. ist schnell von Eltern gesagt: Ja, mein Kind, vielleicht machen wir das morgen – im Moment habe ich leider keine Zeit!

Worte können froh machen, aber Worte können auch jemanden fertig machen, können jemanden ins Abseits stellen, jemanden zum Schweigen bringen. Also sind wir aus langer Erfahrung skeptisch geworden gegenüber Worten.



Im Evangelium geht es auch um das Wort. Es ist nur ein Wort, das Wort, das Wort Gottes.

Alles das, was wir so über Worte von Menschen wissen, hat mit dem Wort Gottes ungefähr so viel zu tun wie eine kleine Nuss-Schale, auf dem offenen Meer treibend, mit einem Ozeanriesen.

Vergessen wir jetzt alles, was wir über Menschenworte im Kopf haben. Vergessen wir alles, was sich an Bedenken und Erfahrung in uns meldet. Ein einziges Wort, ein einziger Gedanke genügt – und alles, was Gott will, das geschieht so wie er es will.

Sofort zu Beginn der Heiligen Schrift zeigen uns die Aussagen über die Schöpfungsgeschichte, was ein Wort Gottes bewirkt: „*Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.*“ - Gottes Machtwort schenkt Licht, Gottes Wort schenkt Leben in ganz großem Stil. Ohne sein Wort läuft gar nichts, würde man heute wohl sagen. Bei jedem weiteren Schritt der Schöpfungsgeschichte heißt es im biblischen Text immer genau gleich: „*Gott sah, dass es gut war.*“

Gottes Wort ist Ausdruck seiner unbegreiflich großen Liebe. Was Gott damit in Bewegung setzt, ist einfach nur gut. Kein Haken, keine Hintertür, keine Doppeldeutigkeit – es ist einfach nur gut.

Gut – das heißt: genau so, wie von Gott gewollt, genau so gut wie Gott. Ja, das Wort ist sogar identisch mit dem, der es ausspricht. So heißt es im heutigen Evangelium: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.*“ - Wenn Gott uns sein Wort gibt, dann schenkt er uns sich selbst.



Heute geht es im weihnachtlichen Evangelium des Johannes, der selbst Jünger Jesu und Augenzeuge seiner Taten war, ganz genau darum. Weihnachten heißt: Gottes Leben und Gottes Licht kommt leibhaftig zu den Menschen. Gott liebt seine Menschen so sehr, dass wir ihn selbst empfangen dürfen. An Weihnachten kommt er selbst in seinem Sohn zu uns, und er leuchtet in unserer Finsternis.

Für den Begriff „*das Wort*“ steht im griechischen Original übrigens das Wort „Logos“. Darin erkennen wir unseren Begriff „logisch“ wieder, der auch in Begriffen wie Biologie oder Theologie enthalten ist. Er bedeutet so viel wie Sinn, Wort, Kraft oder Tat. Und das bedeutet: An Weihnachten geht es um eine ganz tiefe Wahrheit, um die Offenlegung von etwas, was uns bisher verborgen geblieben war. Es geht wirklich um die ganz große Sinn-Frage, um die Frage, was die ganze Schöpfung für einen Sinn hat und was die Welt im Innersten zusammenhält.

Da ist kein sinnloser Zufall, kein Urknall, weil halt gerade mal so eben einen Moment lang eine gigantische Menge Energie da war, die sich dann netterweise in der Evolution auch irgendwann in Menschen verwandelte. Nein, sagt die Bibel: Gottes Liebe ist es, die all das veranlasst hat und lenkt.

Wirklich alles ist in Gottes Hand. Und an Weihnachten ist dieser Gott uns in seinem Sohn ganz, ganz nahe gekommen. Kein Gott wie ein eingefleischter, alter Junggeselle, fern und realitätsfremd, sondern als



Mensch hat er sich eingefleischt, ist in Jesus in Fleisch und Blut übergegangen, hat für uns Hand und Fuß bekommen.

Doch Johannes und die ersten christlichen Gemeinden mussten in den Jahrzehnten nach Jesu Tod und Auferstehung auch enttäuscht erleben, dass die Finsternis in den Herzen vieler Menschen das hell leuchtende Licht für sich ablehnte.

Wörtlich heißt es: *„Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.“*

– Diese Ernüchterung merkt man dem heutigen Text auch an. Nur eine Minderheit bekehrte sich damals, nahm Gottes Geschenk an und wurde selbst zu Christen.

„Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ - So heißt es weiter bei Johannes. Gott kommt in sein Eigentum, und man schlägt ihm schnell die Tür vor der Nase zu.

Eintritt für den Herrn und Gott unerwünscht. - Ist das nicht furchtbar? Es sind die Seinen, heißt es ausdrücklich. Die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wir alle gehören Gott, wir sind sein Eigentum, wir gehören zu ihm. Aber wir tun so, als ginge uns das nichts an, frei nach dem Motto: Nein danke, wir brauchen nichts, wir haben schon alles!



Mehr noch: Dieser Gottessohn Jesus wurde ausgesprochen lästig. Für so jemand war auf Dauer kein Platz in den Machtgefügen dieser Welt.

Im griechischen Urtext heißt es „ou topos“. Das heißt nicht nur: kein Platz, sondern wir erkennen sofort das Wort „Utopie“ darin wieder. Das bedeutet:

In den üblichen Denk-Kategorien dieser Welt werden die Gedanken, das Handeln und die Aufforderungen Jesu an uns damals wie heute von unseren öffentlichen Wortführern gerne einfach für utopisch erklärt, für Schaumschlägereien eines realitätsfremden Träumers. Lieber Gott, du hast im Grunde ja keine Ahnung, wie das hier bei uns läuft, soll das eigentlich heißen.

Wir **echten** Menschen brauchen nun mal unsere strengen Religions-

Vorschriften, unsere Mauern, unsere Grenzen, unsere Panzer und Atom-Raketen. Wenn du wüsstest, wie die anderen Menschen neben uns wirklich sind! Wenn die so wären, wie wir eigentlich sein sollten, dann, ja dann...

p.kopf/pixelio.de



Genau da liegt der große Denkfehler, sagt nicht nur das heutige Evangelium. Gott hat nicht mal so nebenbei Mensch gespielt, weil ihm vielleicht langweilig war und er mal was erleben wollte. Nein, sagt auch Johannes, das Wort Gottes ist wirklich und wahrhaftig Fleisch geworden. Nicht geboren so ähnlich wie ein Mensch, sondern geboren wie wir Menschen alle.

Gott wird mit uns leibhaftig solidarisch gegen Ungerechtigkeit, Leid und Not. Alles, was Menschen erleiden und erleben, ist ihm nämlich wohlbekannt, die Hochzeiten ebenso wie die Trauerfeiern, die Egoisten (auch die in religiöser Verkleidung) ebenso wie die Umkehrwilligen, den Zöllner und Obergäuner Zachäus eingeschlossen.

Jüngere Kinder fragen dann schon mal nach, wenn sie das im Unterricht hören: „War Jesus wirklich ein Mensch in echt?“ – Ja, in echt! Die Menschwerdung Gottes war und ist kein Spiel, sondern blutiger Ernst. Man lese es selbst in der Leidensgeschichte nach.



Johannes formuliert dann weiter:
„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Genauer heißt es im Urtext allerdings nicht einfach nur wohnen, sondern „zelten“. Gott schlägt mitten unter uns sein Zelt auf – was für ein schönes Bild! -

Gott ist dadurch mittendrin im wirklichen Leben. So wie die Israeliten früher jahrelang weiterzogen bis ins Gelobte Land und die Bundeslade immer dabei hatten, so ist Gott in Jesus zu uns gekommen, mitten hinein in unser Getümmel, mitten hinein in unser Glück und Leid, in all unsere Hoffnung und Enttäuschung, in unsere Freude, unseren Schmerz. Er hat uns nicht im Dunkeln sitzen lassen. Er ist da, wo wir sind. Er zieht mit uns in unserer Unstetigkeit, wenn wir mal wieder irgendwo die Zelte abbrechen müssen auf dem Weg zu unserem Ziel. Seine ganz persönlichen Weihnachtsgrüße stehen eben nicht nur auf dem Papier.

Thomas Max Müller/pixelio.de



Dieses Motiv des Zeltens hat auch die Kirche aufgegriffen. Sie spricht vom wandernden Gottesvolk, und daher sind auch zahlreiche Kirchengebäude in zeltähnlicher Form konstruiert.

Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh, heißt es auch sehr treffend in einem Kirchenlied

(„Gotteslob“ Nr. 656). Wir als Christen wissen, dass das so flexible Zelt ein gutes Symbol für uns ist: Unser Leben hier auf Erden währt nicht ewig. Es ist nur kurzfristig, es hat ein ganz bestimmtes Verfallsdatum, dass wir selbst nicht lesen können. Wir können hier auf Erden nichts wirklich dauerhaft einzementieren; von einem Moment zum anderen kann alles dahin und futsch sein, was man so gerne für immer konservieren möchte: Gesundheit, Wohlstand, Arbeit, Glück.

Kommen wir zum Schluss des heutigen Evangeliums. Dort heißt es: *„...und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“*

Johannes schreibt ausdrücklich: „**Wir** haben...“ – Das soll heißen: Wer dem Mensch gewordenen Jesus nicht die Türe vor der Nase zuschlägt, sondern wer ihn zu sich ins eigene Leben hereinbittet, der wird ihn auch immer tiefer kennenlernen können. Das hat Johannes nicht alleine so erlebt, sondern mit ihm viele Christen in den Gemeinden, damals und heute.

Wer Jesus in sein Herz hereinlässt, der wird auch aus tiefstem Herzen Weihnachten feiern, und das sogar, genau genommen, ein ganzes Erdenleben lang. Da haben wir, wie wir wissen, sein Wort drauf.



Predigt Pfr. Karl Sendker >>

http://www.karl-sendker.de/2_so_n_weihn_b.htm

„Die ganz andere Weihnachtsgeschichte“ (pdf) >>
http://feg-witten.de/material/20091227_172.pdf

Predigt Eberhard Gottsmann >>
http://www.eberhard-gottsmann.de/Gottsmann/2000_2Weihnachtssonntag.htm

„missio“-Predigthilfe (Afrikatag): „Gott gibt uns sein Wort“ (pdf) >>
http://www.missio.de/media/aktionen_und_kampagnen/afrikatag/2010/Predigthilfe-Afrikatag-2010.pdf

Bischofssynode über das Wort Gottes >>
http://www.vatican.edu/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20070427_lineamenta-xii-assembly_ge.html

Ihre Lebensuhr – so viel Zeit hat Ihnen Gott schon geschenkt >>
<http://www.joerg-sieger.de/extras/sekunden.htm>



Ein Kirchengegner-Ehepaar geht ins Museum. Sie sehen sich die Bilder an - und bleiben schließlich vor einem herrlichen Gemälde von Rubens mit dem Titel "Die Heilige Familie auf der Flucht" stehen. Sie betrachten lange das kostbare Bild. Schließlich wendet der Mann sich zu seiner Frau um: „Siehst du, so sind die Christen! Seit Jahrhunderten erzählen sie den Leuten, Maria und Josef seien so arm gewesen, dass Maria ihr Kind in einem Stall zur Welt bringen musste. Aber um sich von Rubens malen zu lassen - dafür hatten sie immerhin Geld genug...!“

Ein Rasenmäher und ein Schaf stehen nebeneinander auf der Wiese. Auf einmal sagt das Schaf: „Mäh! Mäh!“ Da antwortet der Rasenmäher: „Von dir lass ich mir gar nix befehlen!“

www.predigtgarten.blogspot.com